

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Der Beweis, daß die nachlässige Kinderzucht der Aeltern  
und Aufseher eine Hauptursache von dem Verfall der  
niedrigen Schulen sey**

**Scheer, Johann Anthon**

**Oldenburg, [1760]**

**VD18 90645944**

[Der Beweis, daß die nachlässige Kinderzucht der Aeltern und Aufseher  
eine Hauptursache von dem Verfall der niedrigen Schulen sey]

**urn:nbn:de:gbv:45:1-18905**





Die bitteren Klagen über den Verfall der öffentlichen Schulen sind längst bekannt gewesen; und sie werden auch in unsern Tagen mehr, als zu oft, zur Kränkung und Verachtung der Schullehrer, bey aller Gelegenheit, wiederholet. Der redliche Patriot und Menschenfreund, der vernünftig denkt, mit gegründeten Einsichten die Dinge beurtheilet, und aus reinen Regungen die allgemeine Volkfarth zu befördern suchet; dieser liebenswürdige wünschet eine Verbesserung der Schulanstalten. Und der hämische Tadler, welcher die Brandmaale der Unwissenheit und Bosheit an seiner unverschämten Stirn trägt, ist auch frech genug, über die Schulen, und ihre Aufséher und Lehrer hefftige Beschwerden zu führen; damit er durch dieses heuchlerische Geschrey den Ruhm eines edlen und rechtschaffenen Patrioten erlangen möge; dessen seine rückische Seele doch ganz unwürdig ist.

Wir geben es gerne zu, daß das Uebel gefunden werde: Die Klagen darüber mögen ein gutes oder ein böses Herz zum Grunde haben. An vielen und vielleicht an den meisten Orten ist das Schulwesen in einer schlechten und elenden Beschaffenheit. Wenigstens wird der Nuze nicht dadurch erreicht, den man billig erw



warten sollte. Allein wozu die blossen Klagen und Seufzer über diese Mängel? Sie sind ja umsonst und verloren; wenn man dabei allein stehen bleibt. Die gerechtesten Klagen über den Schaden Josephs werden ihn noch nicht bessern. Und das schmähsüchtige Richten machet denselben wegen der betrübten Folgen nur immer schlimmer und gefährlicher. Man lege von allen Seiten die gemeinschaftliche Hand an den Pflug, welcher den wilden Acker umckeren und reinigen kann; damit er nicht mehr Dornen und Disteln tragen möge. Dieses wird wohl das weiseste und kräftigste Mittel seyn, künftig mehrere und reichere Früchte von demselben zu sammeln. Nichts ist dazu notwendiger und unentberlicher, als daß man die betrübten und unglücklichen Quellen des Verderbens nicht nur zu entdecken; sondern auch mit allem Eifer zu verstopfen suche. Ich lebe Gottlob! an einem so verkehrten Orte nicht, daß man mir, als einem Schulmanne, ein Verbrechen daraus machen wird; wenn ich, bey einer guten Gelegenheit, nach meinen Einsichten, dazu etwas beitrage.

Die Ursachen sind mannigfaltig, denen es zugeschrieben werden muß, daß die Pflanzgarten der Jugend wenige Bäume der Weisheit und Gerechtigkeit zum allgemeinen Heil hervorbringen. Die schlechte Einrichtung einer Schule, in der Verbindung ihrer Klassen und in den Lectionen und Arbeiten selbst, kann allerdings zuweilen mit Schuld daran seyn. Ich will auch keinesweges leugnen, daß einige Schullehrer entweder die Einsichten, oder die natürlichen Fähigkeiten, oder den Willen nicht haben, ihrem so schweren als wichtigen Amte ein Genügen zu leisten. Wo ist der Stand, wo ist der Orden, wo ist die Gesellschaft, die nicht schwache oder fehlende Glieder haben sollten? Bei diesen Quellen des angezeigten Uebels will ich aber in diesen Blättern nicht stehen bleiben. Ich habe kein Recht über die Verfassung unsrer fürstlichen Provinzialschule ein öffentliches Urtheil zu fällen.

In





In der Hauptsache und nach der Beschaffenheit unseres Landes wird sie auch wohl untadlich sein. Andere Schulen und Gymnasia kann ich nicht richten; da ich ihren innerlichen Zustand nicht kenne. Mich selbst aber und andere, die meine Lebensart führen, zu loben oder zu tadeln, würde die grössste Unbesonnenheit seyn. Gott kenne unser aller Herzen. Und die hohe Obrigkeit ist unser Richter auf Erden. Ich sage nur dieses: diejenigen unter dem Volke sind blind oder boshaft, die den wenigen Nutzen der öffentlichen Schulen zuerst und vornemlich von ihrer Einrichtung oder von den Lehrern, die daran arbeiten, herleiten. Damit ihnen die geschlossenen Augen aufgehen mögen: so will ich ihnen eine andere Quelle dieses nie genug zu beiammernden Schadens ins Andenken bringen, welche gewiß die Hauptquelle genannt werden mag. Der kluge, der erfahrene, der redliche Patriot, der recht richtet, wird es schon merken, daß ich die elende Kinderzucht der Aeltern, und aller derer, welche Schüler in ihre Häuser nehmen und ihrer Aufsicht anvertrauen lassen, anklagen werde. Und diese Vermutung des Weisen machet mich so viel mutiger und freudiger, diesen Greuel, der immer weiter um sich greift, auch nach meinem wenigen Vermögen zu entkräften: damit die vielen Klagen über die Schulen aufhören mögen, und die gewünschten Wirkungen sich ungehindert ausbreiten können.

Ich weiß es wohl, daß die Sache, von der ich handeln werde, schon oft ist vorgestellet worden. Man kann aber wohl nicht zuviel davon reden. Nur wenige von meinen Mitbürgern haben die Schriften in den Händen, welche vor der felerhaften Kinderzucht warnen. Und was sie aus dem Munde der redlichen Diener des göttlichen Wortes hören, das wird leider von den meisten nur gar zu bald vergessen. Der verderbte Mensch hat die Unart, diejenigen Wahrheiten am ersten zu vergraben, die seinem Gewissen am leichtesten unangenehme Vorwürffe machen





chen können. Man erlaube es doch immer einem Manne, der nach dem heiligen Rufe der zwar verborgenen, aber stets weisen Borsehung, an unsrer Provinzial Schule nun arbeiten muß, und der folglich auch verpflichtet ist, alles schädliche von derselben zurück zuhalten; man erlaube es demselben, daß er zu diesem heilsamen Zwecke nötige und nützliche Wahrheiten wiederhole; wenn er auch gleich nichts neues vorbringt.

Eins muß ich noch vorher von allen meinen Lesern herzlich bitten, daß sie mich nämlich nicht in den Verdacht einer unverantwortlichen Tadelsucht ziehen, oder gar als einen hämischen Splitterrichter ausschreien wollen. Die Schriften, welche die menschlichen Fehler entdecken, haben mehrenteils das Schicksal, daß man sie als Satyren auf lebendige Personen betrachtet. Ich bezeuge aber vor Gott, der Herzen und Nieren prüfet, daß ich nur von den Fehlern der Kinderzucht selbst rede, und auf Niemand mit Fingern weise. Nicht eine bittere Galle des Herzens, welche die Brüder anzuschwärzen und zu verunehren trachtet; sondern ein gut gesinntes Herz, welches die ware Wohlfart der Alten und Jungen aufrichtig sucht, wird meine Feder regieren. Wer anders von mir denkt und spricht, der verdammet einen Unschuldigen. Und damit er sich dieser Sünde nicht theilhaftig machen möge; so erwäge er, ehe er weiter liest, die Worte des Cunaus (a) und eines Horaz, (b) die ich ihm unten in einer

- 
- (a) Pet. Cunaeus, der gelehrte und in den schönen Wissenschaften erfahrene Lehrer der Rechte, schreibt in der Vorrede zu seiner Satyra Menippea in seculi huius homines plerosque inepte eruditos: scio esse homines quosdam male feriatos, qui simulatque scripta huiusmodi, in quibus est vitiorum vituperatio, attigerint, statim ingenium ad





ner Anmerkung vor Augen legen will. Können ihn aber auch diese nicht klüger und gerechter machen: so bitte ich mir nur die Wohlthat von ihm aus, daß er diese Blätter gar keines Anblicks würdige. Es würde mir sehr nahe gehen, wenn dasjenige, was auf die Besserung abzielet, jemand ärgern sollte!

Die



vocant, & quid cuique aptari possit, aut in quem dictum quidque sit, curiose speculantur. *Quod in mente nobis neque fuit, neque erit unquam; tamen scient.*

- (b) Der beliebte Horaz, der auch dem feinsten Geschmack gefällt, decket sich wider seine verläumderischen Feinde mit diesem Worten Satyr, III. lib. I. sermon. v. 79 seqq.

Vnde petium

Hoc in me iacis: est autor quis denique eorum,  
Vixi cum quibus? Absentem qui rodit amicum;  
Qui non defendit, alio culpante; solutos  
Qui captat risus hominum, famamque dicacis;  
Fingere qui non visa potest, commissa tacere  
Qui nequit: hic niger est, hunc tu Romane caueo,  
Saepe tribus lectis videas coenare quaternos;  
Ex quibus vnus auet quauis aspergere cunctos,  
Praeter eum, qui praebet aquam: post, hunc quoque potus  
Condita cum verax aperit praecordia Liber:  
Hic tibi comis, & urbanus, liberque videtur,  
Infesto nigris. Ego, si risi quod ineptus





Die fehlerhafte Erziehung der Kinder in dem Hause ihrer Aeltern und anderer Aufscher hat so allgemeine Folgen, daß sie sich über das ganze Leben eines Menschen ausbreitet und alle Stände verdirbet. Wie man einen Knaben gewöhnet: so läßt er nicht davon, wenn er alt wird. Ich könnte zeigen, daß beinahe alle Unordnungen im gemeinen Wesen betrübte Früchte einer verwarlosten Jugend sein. Mein ieziger Zweck gehet aber eigentlich nur dahin, zu beweisen, daß auch der meiste Nutzen von dem öffentlichen Unterrichte in den Schulen durch die elende Kinderzucht verloren gehe. Ein Quintilian und Plutarch unter den alten haben dieses schon eingesehen. Alle nachdenkende Sittenrichter der neuern Zeiten geben es ebenfalls zu. Und wenn Horaz richtig geurtheilet hat, daß mit dem zunehmenden Zeitalter die Menschen nur immer ärger werden: (c) so ist es kein Wunder, wenn in unsern Tagen das grosse Uebel immer mehr überhand nimmt. Und desto nötiger bleibt es, mit reinen Absichten daran zu arbeiten, daß demselben, wenn es möglich ist, seine schädliche Kraft genommen werde.

Will

Pastillos Rufillus olet, Gorgonius hircum,

Liuidus & mordax videor tibi.

- - - Hic nigrae succus loliginis; haec est,

Aerugo mera; quod vitium procul a fore chartis,

Atque animo prius, vt siquid promittere de me

Possum aliud, vere promitto,

(c) Aetas parentum peior auis tulit

Nos nequiores, mox daturos

Progeniem nequiorem,

car. 3, 6, 46.



Will ich bei meiner wenigen Bemühung zur Beförderung dieses nützlichen Zwecks deutlich und ordentlich sein, und alles auch den Unstudirten, für welche ich vornemlich schreibe, begreiflich machen: so muß ich vorher die Hauptabsichten einer öffentlichen Schule anzeigen, und aus denselben diese Frage beantworten: welche Schulen verdienen den Ruhm, ein blühender und gesegneter Pflanzgarten der Jugend genannt zu werden? Ich darf mich aber dabei nicht gar zu lange aufhalten; wenn ich die engen Grenzen einer Einladungsschrift, die ich meiner Feder setzen muß, nicht überschreiten will.

Warum hat eine weise Obrigkeit in wohlangelegten Städten auch öffentliche Schulgebäude aufrichten lassen? warum werden mit vielen Unkosten Lehrer bestellt und unterhalten, die in denselben einen Unterricht erteilen müssen? Warum ermanet man die Jugend, und hält die Kinder, wenn man flug ist und ihre ware Wolfart suchet, dazu an, daß sie diese Schule besuchen, und die Unterweisung in derselben sich zu Nuße machen sollen? darum sind unstreitig diese Anstalten gemacht worden: damit die von Natur unwissenden und verkerten Menschen von Jugend auf teils verständiger, weiser und klüger, teils gesitteter, frömmer und tugendhafter werden mögen. Die Kinder sollen die Religionswahrheiten, die den Gelerten unentberlichen Sprachen und die brauchbaren und nötigen Wissenschaften erlernen. Sie sollen aber auch die starken Gründe hören, die sie ermuntern, Gott zu fürchten, die Obrigkeit zu ehren, ihren Nächsten, wie sich selbst, zu lieben, die allgemeine Wolfart stets mit ihrem eigenen Vorteil zu verbinden, in ihren künftigen Berufsgeschäften fleißig und getreu zu seyn, mit einem Worte: sich in ihren verschiedenen Ständen, bei allen Gelegenheiten, als vernünftige Menschen, und als rechtschaffene Christen zu beweisen. Das ist der gedoppelte Zweck der angelegten Schulen. Weise, vollkommene, und grosse Absichten!

B





Werden sie erreicht; so blühen die Städte. Nicht nur ein Land; sondern mehrere Gegenden schöpfen einen mannigfaltigen Segen aus dieser Quelle. Ja! der Himmel selbst bekommt immer mehr glückselige Bürger und Einwohner.

Hieraus kann man nun zugleich denen richtig antworten, die da fragen: welche Schule verdienet den Ruhm, ein blühender und gesegneter Pflanzgarten der Jugend zu heißen? Derjenigen gebüret diese Ehre, welche viele Schüler aufweisen kann, deren Einsichten immer mehr aufgekläret werden, deren Geschmack in den Wissenschaften täglich reiner wird, und die auch das Licht eines gebesserten Herzens durch eine gute Aufführung und durch tugendhafte Sitten von sich leuchten lassen. An dem letzten, an dem geheiligten Wandel, der das lebendige Erkenntnis Gottes und unsers Erlösers zum Grunde hat, darf es am wenigsten fehlen. Die Furcht des Herrn, die das Urgehasset und dem Guten anhängt, ist der Weisheit Anfang. Wird der lebendige Same dazu nicht in die zarten Herzen ausgestreuet; oder liegt er da, ohne zu keimen, zu wachsen und die Früchte der Frömmigkeit und Gottseligkeit hervorzubringen: so ist, nach dem Ausspruch eines so geschickten, als redlichen Lehrers, die Schule nur ein Sammelplatz von jungen Barbaren, die, ungeachtet sie den Kopf mit noch so vielen Sprachen und Wissenschaften anfüllen, dennoch unnütze Lasten der Erden, und mit der Zeit verderbende Betrüger ihrer Mitbürger sein werden. Wie sehr wäre es zu wünschen, daß alle Knaben in allen Klassen aus dieser Barbarei könten herausgeriffen, und nicht nur gelehrter, sondern auch tugendhafter gemacht werden. In der unvollkommenen Welt muß man aber nichts ganz vollkommenes suchen. Es war auch unter den zwölf Aposteln, welche die ewige Weisheit selbst unterrichtete, ein böshafter Judas. Es fand sich auch ein oft fehlender Petrus unter denselben, der aber keine so tückische Seele, als der Verräter sei-

nes





nes Meisters hatte. Ehre genug für eine öffentliche Schule, wenn die Arbeiten der Lehrer an vielen nicht verloren sind. Je größer die Anzahl der jungen Leute ist, die sich in derselben recht bilden lassen; je höher steigt der Ruhm des Schulwesens an einem Orte.

Nachdem ich dieses vorangeschicket habe: so merke man nun die Fehler der häuslichen Kinderzucht, die den angezeigten Absichten einer Schule gerade entgegen stehen, und dieselben notwendig vereiteln müssen; und welche Schuld daran sind, daß unter der Menge derer, die sich den Wissenschaften widmen, so wenige ware Gelehrte, so wenige tätige Freunde der Religion, und so wenige Lichter in dem Staate, der Kirche und dem gemeinen Wesen werden: welches der Schule, in welcher sie die ersten Unterweisungen empfangen haben, zur Schande gereichen soll. Das versäumte Gebet der Aeltern und Vormünder; die unvernünftige Wahl mit den Kindern; die unterlassene Aufsicht auf dieselben; die Religionspöttelei und wenige Gottesfurcht in vielen Häusern; das Splitterrichten über die Schullehrer und ihre Arbeiten vor den Ohren der Jugend; die bösen Beispiele und ärgerlichen Exempel, die derselben gegeben werden: Diese sind die Greuel der schlechten Kinderzucht, welche den meisten Nutzen der öffentlichen Schulen zurückhalten, und die ich aus den übrigen diesmal nur herausnehmen will, alle davor zu warnen. Einige von diesen Vergehungen verhindern den Wachsthum in der Erkenntniß; andere die Ausübung der Tugend. Einige aber sind beiden Absichten der öffentlichen Schulen gleich nachtheilig. Dieses wird aus der näheren Vorstellung heller werden.

Wer kann wohl daran zweifeln, daß vieler Segen von der Unterweisung in Schulen verloren gehe, wenn die Aeltern ihre







Kinder gleichsam ohne Gott oder Gebet und eifrige Anrufung seines Namens in dieselbe schicken? Kann denn der Witz und Fleiß der Menschen das Gebäude der Gelehrsamkeit und waren Weisheit allein aufführen? Wo der Herr auch dieses Haus nicht bauet: so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wem Weisheit fehlet, der suche sie vom Herrn; so wird sie ihm gegeben werden. Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand; sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, und also auch bei dem Lernen und Studiren: so wird er dich recht führen. Diese und andere Zeugnisse einer heiligen Offenbarung, die wir von Gott selbst empfangen, sollten billig alle diejenigen, die Kinder unsrer Unterweisung und Aufsicht anvertrauen, ermuntern, für die Lehrer und Schüler brünstige Seufzer zu dem Geber alles Guten abzuschicken. Wie viele aber sind nicht, welche die Jugend mit Fluchen in die Schule jagen, und ihnen keinen Segen, durch ein gläubiges Flehen, mit auf den Weg geben? Man sage nicht, daß ich ein Lasterer sey: weil ich hier über verborgene Dinge den Nächsten anklage, richte und verdamme. Es ist war: Gott prüfet allein Herzen und Nieren. Er kennet am besten die Flucher und die Beter auf Erden. Ich weiß es auch, daß die Liebe alles hoffe. Eine gute Meinung von andern aber, die der Erfahrung widerspricht, wird wol den Namen einer vernünftigen, klugen und vorsichtigen Liebe nicht verdienen. Sie ist eine so dumme, als schädliche Einfalt. Wie sind denn unsre Tage beschaffen? Wie sieht es aus mitten unter den Christen? Kaum will man noch in der Kirche und bei dem öffentlichen Gottesdienste beten, loben und danken. Die übrige Andacht rechnet man zu den altväterischen und abergläubischen Sitten, die nun in den aufgeklärten Zeiten aus der Mode gekommen sind; und welche denen, die sich über den gemeinen Pöbel erheben wollen, sehr unanständig sind. Und von Menschen, die so denken, urteilen und handeln, sollten

ten



ten wir hoffen, daß viele unter denselben seyn werden, die der Schuliugend und ihrer vorgesezten Lehrer oft im Gebete vor Gott gedenken? wie kann man doch von uns verlangen, daß wir wider eine mannigfaltige Erfahrung trauen sollen? Steckt denn aber nicht Torheit den Knaben im Herzen? Tragen dieienigen, welche dieselben durch ihre Unterweisung und Zucht vertreiben sollen, nicht eben so wol, wie die Lehrer in der Kirche, ihren Schatz nur in irdischen Gefäßen? Wie viele Ursache haben wir denn nicht mit den Dienern des Evangelii zu sagen: Betet für uns, daß unser Sorgen, Arbeiten und Bemühen an der Jugend nicht vergeblich seyn möge? Wenn man dieses mutwillig versäumet: so hat man es seiner Eitelkeit und Torheit zuzuschreiben, daß die besten Schulanstalten wenigen Nutzen schaffen; und der liebe Sohn, der doch klug und gesittet werden soll, bei aller Unterweisung und Ermanung, zur gerechten Straffe, immer dümmer und verkerter; ja wol gar ein Lotterbube und ein Bösewicht wird.

Es gehöret aber noch mehr dazu, als das Beten; wenn den öffentlichen und besonders den lateinischen Schulen wohl seyn soll. Der Gott der Weisheit und der Ordnung will um unsers Flehens Willen in diesen keine außerordentliche Wirkungen geschehen lassen. Ein Wunder aber würde es seyn, wenn Kinder, die keine natürliche Fähigkeiten zum Studiren haben, zur hinlänglichen Erkenntniß der einem Gelehrten nötigen Wissenschaften gelangen sollten. Man muß es auch, wo nicht ein völliges Wunder, doch etwas sehr rares und seltenes nennen, wenn dieienigen, die durch die unterschiedenen Klassen einer Schule gleichsam geiaget werden, ohne daß sie an Jahren und Einsichten reif genug geworden sind, einen Lehrer mit dem andern zu verwechseln; wenn diese zur allmätig wachsenden deutlichen, ordentlichen, gewissen und brauchbaren Erkenntniß der Dinge gelangen. Wie sehr ist es nun

B 3 24





zu beklagen, daß viele Aeltern durch die unvernünftige und dumme Wahl mit ihren Kindern solche Wunder, und nicht leicht zu erwartenden Folgen erzwingen wollen! Ich ärgere mich immer, wenn ich die unbesonnenen Worte aus dem Munde sonst kluger Leute höre: mein Sohn soll künftig seyn in dem, was seines Vaters und Großvaters ist; oder er soll studiren, wie sein Vater und Großvater gethan haben. Ich betrübe mich darüber; weil sie eine gewisse Rede des heiligen Erlösers zu seiner Mutter, die wir stets mit der grösssten Ehrfurcht erwegen sollten, unbedachtsam und spöttisch wiederholen. Sie kränken mich auch; weil sie stolze und verwegene Eingriffe in die Anbetenswürdige Vorsehung thun wollen. Mein Freund! dein Sohn soll werden, was du und dein Vater geworden sind; er soll euren Stand, euren Beruf und eure Lebensart erwälen. Du willst ihn einmal als einen Rechtsersarnen auf den Richterstülen, oder als einen Lehrer auf den Kanzeln, oder als einen Arzt bei dem Lager der Kranken und Schwachen, zur Sättigung deiner Ehrbegierde, mit Freude und Wonne erblicken. Das ist dein ernstlicher Wille. Von diesem deinen Vorsatze kann und soll dich Niemand abbringen. Wie viel könnte ich dir nicht zu Gemüte führen, dich zu überzeugen, daß diese Entschliessung oft sehr übereilt sey; und nichts als einen blinden und eben so schädlichen Eigensinn zum Grunde habe. Ich frage dich aber jetzt nur: ob du auch gewiß weissest, daß dein Sohn, der künftig durch sein erlangtes Ansehen in der Welt dein Augentrost sein soll, auch die Väterlichen und großväterlichen Gaben geerbet habe; und es ihm an dem Triebe und an der natürlichen Geschicklichkeit nicht fele, in die Fußstapfen seiner gelehrten Angehörigen zu treten, und ihren löblichen Beispielen nachzueifern? Felet es hieran; so ist ia dein Wunsch, er mag sonst so unschuldig und gut seyn, als er will, eitel und verloren. Schiebe darum doch die Wahl mit deinem Kinde noch etwas auf. Warte so lange, bis sich näher entdecket, wohin seine Neigungen gehen, und was seine Naturgaben und



und Kräfte vermögen. Dann bestimme deinen Sohn zu demjenigen, wozu er, nicht nur nach deinem Urtheil, sondern auch nach dem Ausspruche der redlichen Lehrer und erfahrenen Freunde am brauchbarsten seyn wird. Verachtest du diesen vernünftigen und wohlgemeinten Rath; so schreibe es dir auch selbst zu, wenn die Wahl dich in den folgenden Tagen gereuet; wenn dein schlechtgeratener Sohn dir Tränen kostet, und nicht die verhoffte Freude und Ehre bringt; ja! wenn du auch noch in deiner Gruft als ein einfältiger unglücklicher Thor gerichtet wirst, der das Wohl seines eigenen Kindes und zugleich des gemeinen Wesens unverantwortlich vergessen hat.

Einige Väter sind noch unsinniger, als derienige, mit dem ich jetzt geredet habe. Mein Sohn soll studiren, sagt der eine: denn er hat einen schwachen und siechen Leib. Mein Sohn soll ein Gelehrter werden, spricht gar ein anderer: denn die Kaufmannschaft/ oder eine andere Profession will nicht in seinen Kopf. Rasende Schlüsse! welche dieselben machen, sollten billig in die Tollhäuser gesetzt werden. Ein fränklicher Schüler und Student findet an seinem eigenem Leibe tausend Hindernisse, mit Mut und Freudigkeit die Berge zu übersteigen, auf welche man klettern muß; wenn man in den Tempel des Apollo mit Ehre und Ruhm gelangen will. Die Erfahrung lehret es, daß nichts die Leibeskräfte mehr schwäche, als das anhaltende Kopfarbeiten. Viele, die mit guter Gesundheit diese Laufban angetreten haben, sind schon in der Mitte derselben, weil sie etwas zu hitzig gerennet, so kraftlos geworden, daß sie das Ziel nicht erreichen können, und vor der Zeit aus den Schranken haben treten müssen; welches blinde und verkerrte Vorurtheil ist es nicht unter andern; wenn einige Aeltern sich einbilden, daß nur wenige Stärke dazu gehöre, einen Prediger und öffentlichen Lehrer der Kirche abzugeben? Diese vergessen offenbar das Wort, wel





welches der Weise längst gesprochen hat: viel predigen machet den Leib müde. Wer keine firma latera hat, wie die Herren Aerzte zu reden pflegen, und wem eine gute Lunge fehlet, der bleibe ia von den Kanzeln; wo er nicht frühzeitig in die Arme des Todes eilen; oder eine Sprache zu der Gemeine reden will, die sie nicht verstehen werden, und die Niemand erwecken und erbaun kann. Ich gedenke hiebei an das Wort eines heiligen Schreibers: wenn die Posaune einen dunklen Ton giebt, wer will sich zum Streit rüsten? Die Sachen, welche vorgetragen werden, mögen noch so schön seyn, und die Einrichtung einer geistlichen Rede mag noch so viel innere Lebhaftigkeit haben; Kommt das durch die Stimme und den anständigen Affect hervorbrechende Feuer nicht hinzu; ist die Ausrede leise, matt oder unangenehm: so werden die Zuhörer wenig gerüret werden; und die meiste Frucht der besten Predigt geht verloren. Ich erinnere hier etwas, welches eines jeden Empfindung in den öffentlichen Versammlungen vielmals bestätigt. Und doch wollen es viele, viele Aeltern nicht bedenken; und doch zwingen sie oft ihre Kinder, Diener des Evangelii zu werden; Ob sie gleich die Gaben und Kräfte des Leibes dazu nicht besitzen. Würden diese nicht viel besser für die Ruhe und Wohlfart ihrer Kinder sorgen; wenn sie dieselben Handwerker oder was anders werden ließen? Ein Prediger, den man nicht gerne höret, und der einer öffentlichen und beinahe allgemeinen Verachtung unterworffen ist, muß tausendmal elender genannt werden, wenn seine Wissenschaft auch die größte, und sein Herz das redlichste ist, als einer, der das Land bauet; welcher bei seiner gottseligen Zufriedenheit glücklich genug ist.

Ich weis es wohl, daß die Gesundheit des Leibes, die Stärke der Sprache und die Deutlichkeit der Ausrede nicht die ganze Vollkommenheit eines Lehrers sey. Das machet es allein nicht



nicht aus, daß man gut genug rufen kann. Es felet an Schreibern nicht, die man leichte und unnütze Schwäzer nennen muß; weil sie entweder keine ordentliche und erbauliche Predigt auszuarbeiten wissen; oder nicht so viel Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Gemeine haben, daß sie ihre Einsichten und Wissenschaften dazu pflichtmäßig anwenden, und zu einer so wichtigen Arbeit sich gehörig vorbereiten sollten. Diese werden wohl immer verwerflicher bleiben, als dieienigen, die ohne die äußerlichen Gaben, welche ihnen die Vorsehung und die Natur versaget hat, etwas bündiges und gründliches in gehöriger Ordnung vortragen. Die nöthige Erkenntniß und Wissenschaft nebst dem gewissenhaften Gebrauch derselben bleibt allerdings die Hauptsache, welche man nicht nur bei den Predigern, sondern auch bei allen übrigen Gelehrten suchen muß. Verleugnen aber nicht die Aeltern ihre gesunde Vernunft; fodern sie nicht unmögliche Dinge von den Schullehrern; wenn sie verlangen, daß man solche Kinder gelehrt und tugendhaft machen soll, von welchen sie selbst urteilen, daß dieselben unfähig sind, die Kaufmanschaft oder ein Handwerk zu lernen? Was soll man doch mit solchen dummen Köpfen anfangen? Wer die nöthigen Selenkräfte zu dem geringern nicht hat, wird sie ia noch weniger zu dem größern besitzen; weil man damit ohne Gedächtniß, Wiß und Verstand gar nicht fertig werden kann. Man bringe mir mal Wasser aus einem Brunnen, der keine Quelle hat! Ein Bildhauer kann nicht aus allem Holze ein schönes Stück schnitzeln. So kann auch der geschickteste und unermüdeste Schulmann nicht aus einem jeden Knaben machen, was die Aeltern verlangen. Felet ihm das natürliche Geschick; oder läst er es am Fleiß, Aufmerksamkeit und Uebung felen; so wird er nie ein Mercur, sondern bleibt ein Baw; wenn auch viele Lehrer alle ihre Kräfte an ihm verschwenden sollten.

Die





Die Erkenntniß in den Sprachen und Wissenschaften kann unmöglich jungen Leuten gleichsam durch einen Sprung beigebracht werden. Da ihre Kräfte eingeschränkt sind, und mit den Jahren wachsen; so muß man auch wenn man vernünftig verfahren, und den Zweck erreichen will, ihnen das, was sie lernen sollen, allmählig und in einer guten Ordnung, in der das Schwerere immer auf das Leichtere folget, nach ihren Fähigkeiten beizubringen suchen. Eben deswegen sind die unterschiedenen Klassen in den grossen Schulen. In je genauerer Verbindung dieselben mit einander stehen; je besser und hinlänglicher die Knaben in einer Klasse zu der andern, die auf sie folget, vorbereitet werden: desto schöner und fruchtbarer ist die innere Einrichtung einer Schule. Wozu aber die unterschiedenen Klassen; wozu die vortreflichste Einrichtung derselben; wenn die Aeltern ganz unbedachtsam und aus den verkertestesten Absichten mit ihren Kindern eilen, und sie nicht, wie man zu reden pflegt Klassenreif werden lassen; sondern von dem Lehrer verlangen, ja denselben mit artigen und anhaltenden Worten wohl gar dringen, daß er die Knaben aus der vierten in die dritte, aus der dritten in die zewente, und aus der zewenten in die erste Klasse setzen sollen; ehe sie die Jahre und noch weniger die Fähigkeiten und Einsichten erlangt haben? Was ist die Folge von dieser Narrheit, wie ich sie mit Recht nennen kann? Diese; daß die Kinder den Lehrer nicht verstehen, zu welchem sie gar zu bald übergehen; daß sie bald mit einem innerlichen Widerwillen und Verdruß hören, was ihnen so dunkel, so schwer und unbegreiflich ist; daß sie endlich an sich selbst verzagen, und es für unmöglich halten, mit den Sprachen und Wissenschaften fortzukommen: welches alles Unachtsamkeit, Trägheit und Mutwillen in und ausser der Schule, ja auch gefährliche Verführungen anderer nach sich zieht. Der elende und eitle Ruhm, daß unsere Kinder schon in den Obern Klassen sitzen, kann gewiß diesen unersezlichen Schaden nicht gut machen. Festina lente;  
eile



eile mit Weile, heist es auch hier. Wer die gegründete Wahrheit dieses Sprichworts, bei der Unterweisung seiner Söhne mutwillig aus der Acht läst, der verdirbt auch wohl diejenigen unter denselben, welche die vortreflichsten Männer hätten werden können; wenn man sie auf dem Wege zur Gelehrsamkeit langsam, ordentlich und mit Bedacht geleitet hätte.

Hierzu müssen die Schullehrer aus allen Kräften das ihrige thun: das ist war und bleibt unstreitig. Die Aeltern dürfen es aber auch an ihren wesentlichen Pflichten nicht fehlen lassen. Es ist etwas, wenn sie ihre Kinder in die Schule schicken; und sie anhalten, die öffentlichen und privat Stunden fleißig zu besuchen. Wir fodern aber auch mit Recht, daß die Aeltern zu Hause eine genaue Aufsicht über ihre Kinder haben. Ich werde dieses ja wohl auch eine Schuldigkeit der Vormünder und aller derrer nennen können, die fremde Kinder zur Versorgung und Verpflegung aufnehmen. Die auf dem Lande wohnen, oder keine wohl eingerichtete Schule an ihrem Orte haben, wenden oft grosse Kosten an, da, wo die Weisheit wohnet, ihre Kinder unterrichten zu lassen. Und es gereicht in Wahrheit zum allgemeinen Besten und zur Aufnahme der Schulanstalten in einer Stadt; wenn einige so edel und dienstfertig sind, solche Fremdlinge in ihre Häuser zu nehmen, und Aeltern Stelle bei denselben zu vertreten. Ich wünsche von Herzen, daß es Jever nie an solchen redlichen Patrioten fehlen möge; wenn ihre Wohnungen und Familienumstände es erlauben wollen. Aber wenn diese nur dafür sorgen, daß diesen ihnen anvertrauten Kindern fürs Geld Speise und Trank genug gereicht werde; um ihr thun und lassen sich wenig oder wohl gar nicht bekümmern: so verdienen sie gewiß den vortreflichen Namen nicht mehr, welchen ich ihnen beygelegt habe. Die Wahl mit den Kindern sey noch so glücklich getroffen; die Schule, darinn sie geschicket







schicket werden, sey noch so schön eingerichtet; der Lehrer beweise bei dem Unterrichte und bei den Ermanungen noch so viel Fleiß Treue und Eifer; bleibt die Aufsicht in den Häusern zurück: so ist und wird alles unkräftig, gelerte und wackere Leute zu ziehen.

Wie viele Aeltern, wie viele Vormünder und Pfleger lassen es aber leider! hieran felen. Die Lehrer sollen alles thun: sie aber wollen nichts thun. Wo bleibt die Aufsicht, die so notwendig, die so unentberlich zu dem guten Zweck ist; wenn man die Kinder zu Hause, ohne Ermanung / ohne Warnung / ohne vernünftigen Zwang läßt, die Wiederholung dessen, was sie in der Schule gehöret haben, bei sich anzustellen, und alle ihre Arbeiten in der Stille fortzusetzen? Haben sie die Freiheit, ihre Zeit nach Gefallen mit Müßiggang zuzubringen, auf den Gassen herumzustreichen, verderbliche Spiele zur Hand zu nehmen, und allen Mutwillen zu treiben; so wird der Segen, den sie aus der Schule mitgebracht haben, verderbet, und unter die Füße getreten; das gehörete geht wieder verloren; der Kopf bleibt leer von Erkenntniß und Wissenschaften, und das Herz wird immer wüster und wilder. In den öffentlichen Schulen wird nur der Grund gelegt; bauet ein Jüngling nicht mit eigner Fleiße darauf: so wird er nie recht fest werden, das Gebäude der Gelerksamkeit zu tragen. In den Lehrstunden wird nur der Weg gezeigt, den man gehen muß, die Schätze der Weisheit und Tugend zu suchen. Wandelt nun ein Knabe nicht unermüdet auf demselben; folgt er nicht stets, durch sein eignes Nachdenken und Forschen, der gezeigten Bahn; so wird er diese theuren Schätze, die Mühe und Schweiß kosten, nimmer finden.

Schlechte Aufsicht über die Kinder; wenn man sie gar zu oft und viel in der Gesellschaft des Gesindes seyn läßt, welches



welches keine Zucht und Ordnung annehmen will; und welches in diesen Tagen eine rechte Plage der redlichen und Christlichen Leute in vielen Häusern ist. Was lernen sie von demselben? Eine faulerwelsche und barbarische Sprache.. Doch dieses ist noch das kleinste Uebel. Sie lernen auch von den wilden Knechten und Mägden das Fluchen, Verläumden und Lästern. Sie finden wohl gar in ihnen die abscheulichen Verführer zu unreinen Wollüsten, zum Stehlen und zu andern entseßlichen Greueln. Wie manche betrübt Erfahrung hat dieses schon bestätigt! Die grössste Nachlässigkeit und Blindheit muß man es daher nennen; wenn viele durch diese traurigen Beyspiele noch nicht klug werden wollen, und die Kinder nicht, so viel möglich ist, von dem genauen Umgange mit dem Gesinde zurückhalten.

Es ist es auch nicht ein deutliches Merkmal, daß die so nötige und heilsame Aufsicht aus den Augen gesetzt werde; wenn die Aeltern, und andere, die ihre Stelle vertreten, nicht oft genug bei den Lehrern nachfragen: wie ihre Jugend sich verhalte; ob dieselbe auch fleißig und folgsam sich beweise; und ob ihre Aufführung untadlich sey? Ich will hier die Absichten nicht untersuchen; warum wohl die Meisten versäumen, diese Erkundigung von den ihrigen einzuziehen. Ein jeder prüfe seine Triebfedern; so wird er sie am besten kennen lernen. Schädlich wird diese Nachlässigkeit wohl immer bleiben. Wer kann von den Fähigkeiten, von der Gesinnung, von dem Verhalten und von dem Zustande eines Schülers besser urteilen, als derjenige, der ihn täglich vor Augen bekommt, und öfters Prüfungen mit ihm anstellen muß? Fragt man nun diesen nicht: so kann man leicht mehr oder weniger von seinem Kinde halten, als es sich gebühret. Und diese unrichtigen Urteile von einem Knaben müssen notwendig übereilte Entschliessungen, oder andere schlimme Folgen nach sich ziehen. Wenigstens wird die Anwendung der besten und kräf-





tigsten Mittel dadurch zurück gehalten, denienigen, der auf dem  
 guten Wege ist, zu ermuntern, daß er immer weiter auf demsel-  
 ben kommen möge; einen anderen aber, der auf der Straffe der  
 Faulheit oder der Bosheit wandelt, noch bei Zeiten zurück zubrin-  
 gen. Man sage nicht: die Erkündigung und Nachfrage bleibt eine  
 Pflicht der Schullehrer, und nicht der Aeltern. Kann auch ein  
 Gedanke ungegründeter seyn, als dieser? Ein gewissenhafter Schul-  
 mann wird allerdings bei guter Gelegenheit nachforschen, wie sich  
 die ihm untergebenen Schüler zu Hause verhalten. Die Aeltern  
 aber haben ja noch tausendmal mehr Ursachen, sich zu erkündigen,  
 wie die Präceptoren mit ihren Kindern und deren Betragen zu  
 frieden sind; da sie ihr eigen Fleisch und Blut ausmachen, und  
 an dem Wachsthum derselben in dem Guten ihnen vornemlich al-  
 les gelegen ist. Wenn nun ein Vater, oder eine Mutter, oder  
 ein Vormund und Pfleger in diesem Stücke keine Achtung und  
 Vertrauen gegen den Lehrer beweist: so muß dieser auch furcht-  
 sam werden, mit seiner nähern Untersuchung denen beschwerlich  
 zu fallen, die viel zu nachlässig in Ansehung der Aufführung ihrer  
 Kinder zu seyn scheinen, als daß sie eine gut gemeinte Erkündi-  
 gung, und die damit verknüpften heilsamen Erinnerungen mit Ge-  
 lassenheit ertragen könnten. Wie schädlich ist dieses Mißtrauen  
 von beyden Seiten der lieben Jugend? Und wem dabey die mei-  
 ste Verantwortung bleibe; das will ich dem gerechten Urtheile der  
 vernünftigen und billigen Richter überlassen.

Ich sollte nun auch noch die drey übrigen oben bemerkten Fe-  
 ler der Kinderzucht vorstellen; und zeigen, wie nachtheilig die-  
 selben den öffentlichen Schulen und ihrem Flor sind. Ich darf aber  
 die vielen unangenehmen Wahrheiten nicht auf einmal zu sehr anhäu-  
 fen. Meine Deutsche Einladungsschrift ist auch schon groß genug;  
 wenn ich den Tadel eines längern vermeiden will. Gönnnet mir die  
 heilige Vorsehung Zeit und Gelegenheit, bei meinem Schulamte  
 noch



noch einmal die Feder anzusetzen; so will ich das Zurückgebliebene, welches eben so viele und noch mehrere Aufmerksamkeit verdienet, mit der Hilfe des Herrn nachholen. Auch dieses zweene Programm von einer gewiß richtigen Sache wird ebenfalls in unserer Muttersprache und ohne viele gelehrte Anmerkungen abgefaßt werden; damit ein ieder auch unter unsern Bürgern und Einwohnern, wenn er will, desselbe lesen, prüfen und sich zu Nutze machen könne.

Was ich jetzt nach meinem Amte und Gewissen, ohne Tadel sucht, zum allgemeinen Besten geschrieben, dazu bin ich durch diejenigen von meinen Schülern und Zuhörern veranlaßt worden, die entschlossen sind, auf eine höhere Schule zu reisen; wenn sie vorher, nach unsern Gesetzen und Gebräuchen, ihre Abschiedsreden gehalten haben. Ich gebe ihnen das aufrichtige Zeugniß, daß sie einen guten Grund zur Seltsamkeit und Tugend gelegt haben. Werden sie künftig mit einem unermüdeten und anhaltenden Eifer fortfahren, wie sie angefangen haben: so kann das Vaterland alles von ihnen erwarten. Ich wünsche nichts mehr, als daß sie ein Ruhm für unsre Schule, eine Zierde ihrer Familie, eine Freude ihrer Lehrer und brauchbare Werkzeuge zur Beförderung der allgemeinen Wohlfart werden mögen!

**Christian Friederich Berlage** / eines noch in der Gruft zu verehrenden Predigers zu Waddewarden in der Herrschaft Jever nachgelassener jüngster Sohn, wird in Französischer Sprache die Pflichten eines rechtschaffenen Mannes im Glück und Unglück anzeigen.

**Friederich Friederichs** / eines ehrbaren und christlichen Bürgers Sohn in unsrer Stadt Jever, wird in seiner Muttersprache die schweren Strafen Gottes über die mutwilligen und thörigten Spötter der Religion vorstellen. Unser





Unser dritter Redner, Wolfgang Laurenz Melchers / eines  
weiland angesehenen Kaufmanns Sohn aus Fedderwarden  
in der Herrlichkeit Kniephausen, wird lateinisch von der  
grossen Thorheit derer handeln, welche aus Vorur-  
teilen die Dinge verächtlich und lächerlich zu machen  
suchen.

Ich habe die Wahl dieser abzuhandelnden Wahrheiten, die  
unstreitig nützlich sind, dem Willkür; oder vielmehr den Einsich-  
ten, den Fähigkeiten und der Lust der Redenden überlassen; ohne  
darauf zu sehen: ob sie in einer ganz genauen Verbindung mit einan-  
der stehen oder nicht. Ein ieder denkt und redet allemal besser von  
demienigen, was er selbst seinen Betrachtungen ausgesetzt, als  
was ihm auszuarbeiten aufgegeben wird.

Die hohen Patronen / vornehmen Gönner und werthen  
Freunde unsrer Schulanstalten werden unterthänig, gehorsamst  
und ergebenst von mir ersuchet, sich zu dieser Uebung hochgeneigt  
und willig einzufinden. Unserer Provinzial Schule wird diese be-  
zeugte Gnade und Gewogenheit zur Aufnahme, den jungen Red-  
nern zur Ermunterung, allen Schullehrern zur Ehre, und beson-  
ders mir zu einem ausnemenden Vergnügen gereichen, der ich nach  
den dargereichten Kräften, so lange dem verborgenen Gott gefällt  
in dem mir anvertrauten beschwerlichen Schulamte mich treu wer-  
de erfinden lassen. Geschrieben zu Jever, den 13. Tag des Monats  
März, im Jar 1760.



mit Wohlgefallen den 13. März 1760  
Wolfgang Laurenz Melchers  
Schullehrer an der Provinzial Schule  
zu Jever



